

# Heraldik auf Epitaphien

Autor(en): **Brunegg, Agnes Segesser von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **69 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746354>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heraldik auf Epitaphien

VON AGNES SEGESSER VON BRUNEGG

Die Franziskanerkirche in Luzern, heute Pfarrkirche zu S. Maria « in der Au » und im Volksmunde immer noch die « Barfüessere » genannt, birgt einige heraldische Denkmäler aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, die von fremden Besuchern wenig beachtet werden und von den Einheimischen womöglich noch weniger gekannt sind. Bei der vorbildlichen Renovation der beiden Seitenkapellen dieser alten Kirche sind auch einige dieser Denkmäler z.T. versetzt, z.T. aufgefrischt worden. Weil die Glasscheiben neuern Datums sind, wird auf eine Erörterung derselben verzichtet; ebenso treten wir nicht auf das Wappen der Grabschrift für die sagenhafte Gründerin des Gotteshauses, die « Gräfin » Gutta von Rothenburg im Chor ein, indem dies zur Beschäftigung mit der umstrittenen Persönlichkeit führen würde. Sie darf aber wohl als die Gepa von Wolhusen betrachtet werden, Tochter des Freiherrn Lüthold und Ehefrau des Arnold von Rothenburg-Wolhusen.

An der reichstuckierten Decke der Antoniuskapelle befinden sich zwei Wappen, deren Identifizierung bis heute noch ausstehend ist; das eine zeigt in Silber ein blaues Kreuz, die Helmzier dasselbe Kreuz, aber in der Stellung eines Andreaskreuzes. Das zweite dieser Wappen weist von Rot mit neun silbernen Kugeln; der halbe rote Löwe der Helmzier ist mit denselben Kugeln besät. Vielleicht sind es Wappen von fremden, in Luzern residierenden Gesandten oder Nuntien. So ist auch eines der beiden prunkvollen Epitaphien mit Allianzwappen dasjenige einer Frau *Evarista Raval*, geboren zu Lima in Perú Ao. 1678, † zu Luzern 1723, 27. V. Sie war die Gattin des Gesandten Seiner Katholischen Majestät in der Schweiz und Graubünden, der ihr dieses Denkmal errichten liess.

Das Pendant, das an der gegenseitigen Wand auf der Epistelseite befindliche Epitaph des Schultheissen *Jacob Balthasar*, trägt sein in vergoldetem Messing getriebenes Allianzwappen. Wir erwähnen sowohl bei diesem, wie auch den andern hier beschriebenen Wappen die jeweiligen Tinkturen in Klammern. Wappen Balthasar: (von Blau mit Gold) zwei ineinander gestellte Dreiecke, in jedem der drei äussern Dreiecke ein Stern. Das Wappen der Gemahlin ist jenes der Familie *Meyer*, ab 1749 « von Schauensee » und zeigt (von Gold mit Grün) einen fünfblättrigen Lindenzweig über Dreieck. Zwei elegante Löwen flankieren als Schildhalter die beiden Wappen, die von einer Krone mit fünf Blättern und vier Perlen überhöht sind. Das Denkmal ist auch um seiner Inschrift willen bemerkenswert, die in geistreichen Sentenzen, gemischt aus sarkastischem Humor und wehmütvoller Trauer sich mit den letzten Dingen auseinandersetzt.

Der lateinische Text lautet wie folgt:

« Lege, viator, et luge. Quod enim tu es, hoc ego fui. Et quod hunc ego sum, tu brevieris, umbra, nihil. Fui ego Jacob Balthasar, illustrissimae Reipublicae Lucernensis Consiliarius, sed non inveni consilium contra mortem. Fui Major et quidem Generalis, sed mors fecit minorem; fui senator, sed mors senatorem, et quidem jam senem absque ullo respectu sustulit. Fui director salis, nectamen sale putredine me potui praeservare. Fui etiam summus praetor, et hanc dignitatem mors mihi non eripuit. Sed ipse ego senio et laboribus confectus eandem adhuc vivens deposui. Haec omnis fui, sed jam nunc LXXV annorum seniculus, ad nihilum redactus,

et anno MDCCXXXIII die januari in sepulchro parentum meorum tumulatus. Expecto carnis resurrectionem et vitam aeternam, Amen. — De nati nato saxa haec posueri parenti, His quod non habeant saxea corda probant. »

In deutscher Uebertragung, die hier, wie bei den andern Inschriften, durch S.Gn. Stiftspropst Dr. F. A. Herzog besorgt wurde, liest sich der Text folgendermassen:

« Wanderer, lies und traure, denn was du bist, bin ich gewesen, und was ich jetzt bin, bist du in kurzem, Schatten, nichts. Jacob Balthasar bin ich gewesen, Ratsherr des erlauchten Standes Luzern, doch gegen den Tod ersah ich keinen Rat; Major war ich und auch General, doch nahm der Tod mir jeden Grad; Senator war ich. Doch nahm den Senator, den altgewordenen, der Tod ohne Rücksicht hinweg; Salzherr war ich, doch schützt mich das Salz nicht vor Verwesung. Schultheiss war ich, doch diese Würde nahm nicht der Tod; ich selber, von Alter und Arbeit erschöpft, hab' ihr entsagt. Das alles war ich, doch jetzt ein Greislein von 75 Jahren, ein Nichts geworden. Und im Jahre 1733 am 29. Jänner im Elterngrabe beige- setzt, erwarte ich des Fleisches Auferstehung und das ewige Leben, Amen. — Ihrem Erzeuger setzen dieses Denkmals Stein die Gezeugten, Bezeugen mit ihm, dass ihre Herzen nicht Stein. — »

Unter der Betlaube im Chor sehen wir über einer Nebenpforte das Denkmal des Junkers *Beat Schumacher* (1612-1625). Das Wappen in Bronze wird von Putten gehalten und zeigt (von Rot über gr. Dreiberg) zwei abgekehrte, gezähnte (s.) Sichel mit (g.) Griffen, begleitet von einer (g.) Lilie. Das Wappen ist geviert: 1/4 Schumacher, 2/3 Herzog und Schumacher, d.h. jene der beiden Gemahlinnen. Hier ist das Schildbild *Herzog* ein (sch.) Lothringerkreuz (in G.), währenddem es auch als Patriarchenkreuz über (gr.) Dreiberg geführt wird. Die lateinische Inschrift besagt: « Dem erlauchten und tatkräftigen Herrn Beat Schumacher, Kleinrat, Statthalter und Säckelmeister der Republik Luzern, dem Vater des Vaterlandes, setzten als Danksagung seine Nachkommen dieses Denkmal. » Schumacher war ein grosser Wohltäter und bedachte in besonderer Weise den neuen grossen Bürger- spital zum Hl. Geist, im obern Grund.

Der letzte Pfeiler auf der Frauenseite des Langhauses trägt ein in Stein gehauenes, etwas schwerfälliges Epitaph mit dem Wappen der *Dorer* von Baden, (von Blau ein g.) ein Tor. Das Steinmetzzeichen ist jenes des Baslers *Hans Georg Urban*, der als städtischer Werkmeister (+ ca. 1757) den Weinmarktbrunnen in Luzern renovierte und mit Pyramiden versah; dieser Brunnenstock ist heute im Hof des Ritterpalastes aufgestellt. Ebenso baute er die Reuss-Schwelle. Die Inschrift lautet: « Allhie liegt begraben, die wohledle Frauw Hauptmännin *Maria Elisabeth Krus*, eine gebohrene Dorerin, ihres Alters 66 Jahre, starb den 3. Meien 1721, R.I.P. » — Sie wird als Spenderin der hervorragend schönen Messkännchen mit Platte betrachtet, die ihr Wappen tragen und aus der Meisterhand des berühmten Silberschmieds *Hans Georg Staffelbach* stammen. Diese Frau ist die Urgrossmutter des zweitletzten Schultheissen des alten Luzern, Jkr. *Joh. Kasimir Krus* (1774-1805).

Am Mittelpfeiler zwischen Langhaus und Muttergotteskapelle waren bis zur Renovation von 1954/55 zwei schwarze Marmorplatten mit Grab- schriften. Diese sind jetzt rechts neben der Ein- gangstüre zu den Kapellen in die Mauer eingelassen. Die eine gilt dem « edel gestreng H. Hauptm. *Beat Am Rhyn*, Ritter, des Rats und Oberzeugherr der Stadt Luzern », † 1617 (Abb. 29). Das Wappen

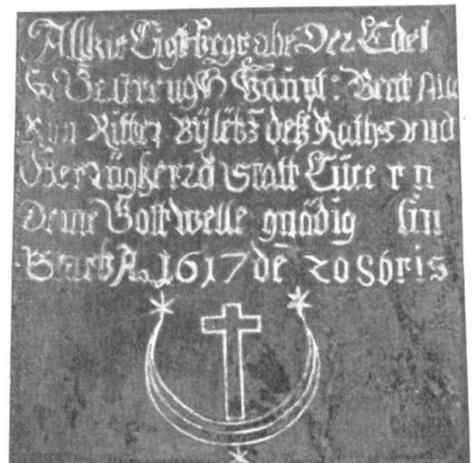


Abb. 29. Grabschrift des Hauptmanns *Beat Am Rhyn*, 1617.

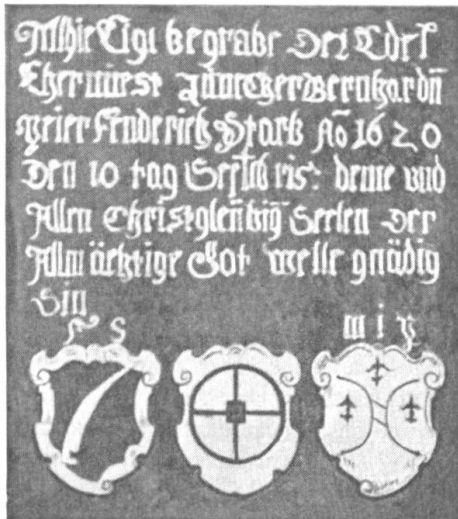


Abb. 30. Grabschrift des Bernhardin Peier, Fähnrich, 1620.

weist den liegenden Halbmond zwischen 3 Sternen, 2/1 (von Blau mit Gold). Das nicht zum Wappen gehörende Kreuz deutet auf die Ritterchaften: am Rhyn war Inhaber des Päpstlichen Goldnen Sporns und des savoyischen Mauritz- und Lazarus-Ordens. — Die zweite dieser Marmorplatten hat in goldenen Lettern die Inschrift: «Allhie liegt begraben der Edel, Ehrenvest Junker *Bernhardin Peier*, Fendrich. Starb Anno 1620, den 10. Tag Septembris, deme und allen christgläubigen Seelen der Allmächtige Gott welle gnedig sin.» Die drei Wappen sind ebenfalls in Gold mit Rot gemischt gehalten; es sind jene der Junker *Peyer im Hof* (von sch. mit G.) ein Mühlrad. Die Initialen über den andern Schilden F S und M J P sind jene der beiden Gemahlinnen. Die erste war *Felicitas Segesser von Brunegg*, geboren in Rom als Tochter des Gardeobersten Jost und der Afra von

Fleckenstein, getauft in S. Marcello, 6. VIII. 1585; Pate war Papst Sixtus V. (Felix Peretti). Wappen: die schrägrechts gestellte Sensenklinge (in sch.). Die zweite Frau war *Maria Jacobea Pfyffer v. Altshofen*; Wappen: (in G.) das von 3 (bl.) Lilien begleitete Mühleisen (Abb. 30).

Endlich ist rechts vom Eingang zur Antoniuskapelle das Epitaph des Schultheissen *Joseph am Rhyn*, das zu den schönsten solcher Totenmale zählt, die uns erhalten geblieben sind (Abb. 31). Am Rhyn war einer der bedeutendsten Staatsmänner des alten Luzern (vgl. über ihn und sein Haus das Werk von Dr. Josef Marbacher, Schultheiss Karl Anton am Rhyn und seine Zeit, 1953, Druck H. Studer A.G. Luzern). Der Heraldiker wird dieses Denkmal mit besonderer Aufmerksamkeit und Kennerfreude betrachten. Die grosse Bronzetafel zeigt in starkem Relief das Wappen am Rhyns und seiner Gemahlin *Sibylla Göldlin von Tiefenau*, 1/4 am Rhyn, (s. o.) und 2/3 G. v. T.: geteilt (v. s. und r.); im obern Feld zwei Rosen (goldbebutzt, rot), unten aus der Teilungslinie tretende halbe (s.) Lilie. Der gekrönte Helm ist vom am Rhyn-Flug überhöht; der Helm aber zeigt sich als Totenkopf. Eine der Trophäen-Fahnen weist Tiara und Schlüssel; von den Schildhalter-Putten hält eine den Mercurstab; die andere ein vom Rosenkranz umwundenes Schwert. Die Krone ist eine neunperlige, wie sie im Patriziat von Luzern und auch in Freiburg üblich war; man begegnet ihr als Rang-Attribut wie hier in zahlreichen Fällen auf Silberbestecken graviert, auf Platztafeln in Kirchen, auf Donatorenschildern auf Paramenten und vielen Grabdenkmälern. Der



Abb. 31. Epitaph des Schultheissen Joseph Am Rhyn, 1692.

Rechtshistoriker weiss hierüber Bescheid, dass dieser anscheinenden Stilvariation eine bewusste und begründete Bedeutung zugrunde liegt. Die Herren des Kleinen Rates übten, wie der Graf des mittelalterlichen Rechts, die hohe Gerichtsbarkeit

aus, jedoch nicht als Einzelperson, sondern kollektiv. In der Heraldik kam dieser Unterschied dadurch zum Ausdruck, dass die Zacken der Kronen niedriger gehalten wurden, als bei der allgemein üblichen Grafenkrone. Die Hervorhebung steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der damaligen souveränen Stellung der regierenden Geschlechter.

Die Heraldik ist eine gewichtige Hilfswissenschaft der Geschichte. Ihre Formensprache ist aufschlussreich und in vielen Fällen wesentlich und nicht selten einziger Wegweiser. Wenn auch im Laufe der Zeit ihre Ausdrucksweise vielfach erstarrt und entartet ist und sie ihren wahren Inhalt zerrinnen sah, beeinträchtigt dies ihren wahren Wert so wenig, wie dürre Blätter und Aeste den gesunden Baum. Ausschlaggebendes für wahre Adeligkeit scheint uns der Text der Grabschrift des Schultheissen am Rhyn zu sagen, der über die Jahrhunderte hinab zu uns spricht, als Ausdruck damaliger Kulturgesinnung; am Rhyn hat sie wahrscheinlich selber verfasst:

« Quid sum, Viator, quod tu eris paulo post: umbra, nihil. Fui Josephus am Rhyn, praetor, summus Labarifer, pontifcae cohortis ductor, omnia quae favens respublica conferre potuit. Sed fui; et omnia, ne mors eriperet, vivus deposui, ut nudus in terram reverteretur. Ut gratus essem Lucernae, consilio, opera, exemplo lucere volui. Ignosce chara patria si tantum volui. Lucendo extinctus sum. Tu viator ut Deus mihi ignoscat et lucem aeternam reddat quaeso precare. — Aetatis + XVI. Anno MDCXCII. »

« Was bin ich, Wanderer? Was du bald nachher sein wirst. Ein Schatten, ein Nichts. Ich bin Joseph am Rhyn gewesen, Schultheiss, oberster Bannerträger, Hauptmann des päpstlichen Heeres, alles, was eine huldvolle Republik zu vergeben hat. Aber ich bin gewesen. Und alles hab' ich, damit der Tod es mir nicht entreissen muss, noch lebend abgegeben, damit ich so nackt zur Erde wiederkehre. Damit ich Luzern dankbar wäre, hab' ich durch Rat, Tat und Beispiel leuchten wollen. Verzeih' liebes Vaterland, wenn ich bloss gewollt habe. Leuchtend bin ich erloschen. Du aber, Wanderer, ich bitte dich, bete, — dass Gott mir verzeihe und das ewige Leben gebe. — Im Alter von 66 Jahren. Im Jahre 1692. »

## Miscellanea

**A propos de la couronne des anciens comtes immédiats du Saint-Empire.** — Il y a certaines légendes tenaces, soigneusement entretenues par les bénéficiaires: nous en voulons comme exemple la « 2<sup>e</sup> partie » de l'ancien Almanach de Gotha <sup>1)</sup>, malheureusement reprise par le nouveau « Genealogisches Handbuch des Adels » édité par la maison C. A. Starke, de Glucksbourg <sup>2)</sup>. Dans cette « 2<sup>e</sup> partie » figurent, entre autres, certaines familles comtales considérées, par une application arbitraire de l'art. 14 de l'acte fédéral de l'ancienne Confédération germanique du 8 juin 1815, comme égales de naissance aux maisons souveraines. En réalité, on y trouve des familles qui ne correspondent point aux exigences de cet article — qui demande que la maison en question ait siégé à la Diète au moment de la dissolution du Saint-Empire en 1806 — tandis que d'autres, répondant à cette condition, n'y figurent pas. Les héraldistes allemands attribuent <sup>3)</sup> aux comtes de la « 2<sup>e</sup> partie » de l'ancien Almanach de Gotha une couronne spéciale à cinq fleurons visibles, surmontée d'un bonnet de pourpre avec une petite queue d'hermine. Cette couronne vient d'être reconnue aux membres belges de la famille des comtes de Limbourg-Styrum <sup>4)</sup>, de sorte qu'il sera d'une certaine actualité d'examiner de plus près un problème héraldique qui est peu connu.

Avant le XVI<sup>e</sup> siècle, il n'y avait qu'une seule couronne <sup>5)</sup> vraiment « fermée »: c'était

<sup>1)</sup> FRIEDRICH LANJUS VON WELLENBURG, *Die Gothaischen genealogischen Taschenbücher für 1937*, dans revue « Adler », Vienne, 1937, pp. 259-262.

<sup>2)</sup> Notre article *Un manuel nobiliaire*, dans « Rivista Araldica », Rome, 1953, pp. 256-258.

<sup>3)</sup> Par ex. H. G. STRÖHL, *Heraldischer Atlas*, Stuttgart, 1899, pl. 16; EDUARD VON SACKEN, *Heraldik*, 8<sup>e</sup> éd. par Egon von Berchem, Leipzig, 1920, p. 117.

<sup>4)</sup> « Archivum Heraldicum », 1954, p. 17.

<sup>5)</sup> OSCAR VON MITIS, *Zur Geschichte der Rangkronen*, dans annuaire « Adler », Vienne, 1907, pp. 158-169. — Nous laissons ici de côté le développement des couronnes dans les pays qui ne faisaient pas partie du Saint-Empire.